

schlagen haben. 8000 Gefangene, vier Geschütze und mehr als 30 Maschinengewehre seien erbeutet worden. Nowoje wurde besetzt. In der Ukraine hat Denikin die neunste Division Petljuras bei Kiew geschlagen und zwei Dörfer besetzt. — Die Volkswirtschaft melden aus Jamburg, daß sie diesen Ort nach heftigem Kampfe gewonnen haben.

### Räumung des Baltikums.

Die Mehrzahl der Truppen zu den Russen übergegangen. An Berliner ausländischer Stelle wird auf Grund der eingegangenen Meldungen angenommen, daß die Räumung des Baltikums durch unsere Truppen mit Ablauf dieser Woche beendet sein wird. Das ist um so eher anzunehmen, als die Zahl der Truppen, die dem Befehl der Regierung Folge leisten, nur etwa ein Drittel des Gesamtbestandes der baltischen Armee ausmacht. Zwei Drittel — etwa 25 000 Mann — sind in russische Dienste übergetreten und haben sich damit jedem Einfluß der Reichsregierung entzogen. Damit sind aber die Schwierigkeiten für die Reichsregierung keineswegs behoben, denn die Entente will Deutschland bekanntlich für etwa zu den Russen übergegangene Truppenteile verantwortlich machen. Die nach Deutschland zurückkehrenden Truppenteile werden auf 15 000 Mann angegeben. Ein Teil davon ist bereits in Deutschland eingetroffen.

### Politische Rundschau.

Die Umsatzsteuer. Der Ausschuß der Nationalversammlung für das Umsatzsteuergesetz nahm einen Antrag an, durch den für die Gesellschaften mit beschränkter Haftung und Zentralgenossenschaften, die der gemeinschaftlichen Verwertung von Erzeugnissen der Genossen oder dem gemeinschaftlichen Einkauf von Waren ausschließlich für die Genossen dienen, ebenfalls Steuerfreiheit zugesprochen wird. Angenommen wurde auch ein Zusatz, daß gegen die Entscheidung des Landesfinanzamts über Steuerbefreiung in diesem Falle die Beschwerde an den Reichsfinanzhof gehen soll. Beide Anträge wurden vom Ausschuß allerdings nur mit Vorbehalt für eine endgültige Stellungnahme in zweiter Lesung angenommen. § 13 wurde entsprechend dem Beschluß des Unterausschusses so gefaßt, daß die Steuer durchgängig für jeden Umsatz 1 1/2 % beträgt.

Unsere Waffenverkäufe an die Tschechen. Im Hauptauschuß der Nationalversammlung gab der Reichsfinanzminister zu, daß große Teile unserer Heeresbestände im Werte von mehr als hundert Millionen mit ausdrücklicher Zustimmung der Entente an den tschechoslowakischen Staat verkauft worden sind. Es handelt sich um solche Bestände, die nach den Bestimmungen des Friedensvertrages zur Verfügung der Entente gehalten werden müßten, nicht um an Gegner ausgelieferte, sondern, um unter Aufsicht der Entente gerichtet zu werden. Die von General Dupont schriftlich erteilte Genehmigung zum Verkauf bedeutet auch insofern für uns einen Vorteil, als die Tschecho-Slowakei uns dafür mit Rohstoffen, insbesondere mit Braunkohlen, versorgt hat.

Vorläufig keine Arbeiterwahlen. Der Zentralrat der deutschen Republik erklärt eine Bekanntmachung an alle Arbeiterräte, in der er mitteilt, daß durch die weitgehende Meinungsverschiedenheiten, die in der deutschen Arbeiterschaft über den Rätegedanken bestehen, ordnungsgemäße Wahlen auf Grund der vom Zentralrat erlassenen Wahlordnung für Arbeiterräte unmöglich geworden sind. Auch hat die Regierung es abgelehnt, jetzt Gelder für solche Wahlen zu bewilligen, weil damit gerechnet werden muß, daß die auf Grund der Rätegesetze vorgehenden Wahlen bereits in der ersten Hälfte des kommenden Jahres stattfinden werden.

Graf Goltz zurückgetreten. Der bisherige deutsche Kommandeur im Baltikum, General Graf v. d. Goltz, hat im Hinblick auf die letzte Ententenote seine Verabschiedung erbeten, um allen willkürlichen Gewaltmaßnahmen der Entente gegen Deutschland die Spitze abzubringen, die durch den Goltz gegen seine Person und seine persönliche Stellung veranlaßt sein könnten.

Proteststreik gegen französische Gewalttaten. Die Ermordung der 17 Jahre alten Katharina Arnold in Ludwigshafen durch französische Soldaten hat die Bevölkerung Ludwigshafens in neue große Erregung versetzt. Um gegen den unlaublichen Terrorismus der französischen

Soldateska zu protestieren, ist ein eintägiger Generalstreik in Ludwigshafen gewesen, an dem sich die Arbeiter und die Bürgerchaft gleichermaßen beteiligten. Sämtliche Geschäfte und Geschäftsbetriebe hatten geschlossen, die Straßenbahn hatte ihren Betrieb eingestellt.

### Tschecho-Slowakei.

Ein eigenartiges Entlassungsgeheiß. Der ehemalige tschechische Eisenbahnminister Vater Jsidor Sabradnik, der Prämonstratenser Priester ist, überreichte dem päpstlichen Stuhl in Rom ein Gesuch, in welchem er um Entlassung nicht nur aus dem geistlichen Orden sondern auch aus dem Priesterstande überhaupt bittet.

Aufbruch und Militärdiktatur. Die Aufstandsbewegung hat vielerorts solchen Umfang angenommen, daß die Prager Regierung sich veranlaßt sah, den Vater Jsidor sowie einen großen Teil der Slowakenführer, die seinerzeit den Anstoß an Tschechien durchführten, zu verhaften und die Militärdiktatur zu proklamieren. Die Slowakei fordert vollständige Autonomie. Die Bewegung, die seit vielen Wochen propagiert war, hat auch auf die Ruthenen in den Karpathen übergegriffen und hat stellenweise einen durch Rußen geleiteten bolschewistischen Charakter angenommen. In Rußland organisierten die Slowaken eine große Aufstandsbewegung, deren Programm volle Unabhängigkeit der slowakischen Gebiete und Abfall von Prag, aber auch Unabhängigkeit von Ungarn, zum Ziel hat. Dand in Dand mit der slowakischen Bewegung geht die der Ruthenen, welche sich offen gegen die Tschechen wenden. In Czolnowar wurde die selbständige karpathische russische Republik proklamiert.

### Italien.

D'Annunzio laut ab! Ganz plötzlich melden jetzt die Blätter, D'Annunzio sei schwer krank und habe die Absicht, nach Rom zu gehen, um Kräfte zu konsultieren. Es sei möglich, daß es sich hier um ein Manöver handle, das bestimmt sei, dem nationalpolitischen Fortschritt den Abzug von Fiume zu erleichtern.

### Großbritannien.

Deutet für Deutschland. Der ehemalige Premierminister Lloyd George hat in einem Brief an die Reichsregierung die Forderung ausgesprochen, daß die deutsche Kolonialpolitik durch die Union. Dewet nennt die Übertragung dieser beiden deutschen Kolonien ungeschicklich und erklärt, solange sie im Besitz der britischen Kräfte seien, würden sie wie eine Feuerbrunst wirken. Der Einfall in die deutschen Kolonien sei ungeschicklich gewesen. Dewet appelliert an das afrikanische Volk, daß Deutsch-Südwest und Deutsch-Ostafrika ihrem rechtmäßigen und gesetzlichen Besitzer zurückgegeben werden.

### Serbien.

Eine Verschwörung gegen den Kronprinzen. Eine Verschwörung gegen den serbischen Kronprinzen Alexander wurde in Agrar aufgedeckt. Aus diesen Anlauf sind mehrere hundert Personen verhaftet worden. Der Grund der Verschwörung liegt höchstwahrscheinlich darin, daß kroatische Truppen mit Gewalt zu dem Eid auf König Peter gezwungen wurden.

### Zur Volksabstimmung in den Grenzmarken.

Plebizite, Referenden und Volksinitiativanträge. Die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung fordern in einem Aufruf alle Abstimmungsberechtigten der durch den Versailler Friedensvertrag geschaffenen deutschen Grenzmarkenkreise auf, bei der bevorstehenden Abstimmung, die die Entscheidung über die künftige Staatszugehörigkeit der in Frage kommenden Bezirke bringen soll, nicht zu fehlen, sondern für die Zugehörigkeit zu Deutschland zu stimmen. Es handelt sich bekanntlich um Oberschlesien, um einige ost- und westpreussische Kreise, um Eupen und Malmedy, und es ist zu hoffen, zu wünschen und zu erwarten, daß jeder, der in einem der bedrohten Landesteile geboren und stammrechtlich ist, durch Teilnahme an der Abstimmung beitragen wird, die gefährdete Heimat deutsch zu erhalten, denn es fällt jede Stimme schwer in die Waagschale.

Es ist das erstemal, daß weite Schichten des deutschen Volkes in die Lage gebracht werden, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen und über das, was ihnen zum Wohl oder Wehe werden kann, nach eigenem Ermessen zu be-

finden. Das monarchische Deutschland kannte keine Volksabstimmungen, nur die waren mit gleichem Recht, bisher auch in keinem anderen europäischen Staate durch den alleinigen Ausnahmefall des Schweizerischen Bundesstaates. Hier ist dem Volke durch die Verabschiedung der sogenannten „Initiativgesetze“ gesichert. Es besteht darin, daß auf Verlangen einer bestimmten Zahl von Wahlberechtigten über den Erlaß, die Abänderung oder die Aufhebung eines Gesetzes eine Volksabstimmung einberufen wird. Volksabstimmungen finden in der Schweiz aber nicht bloß auf Grund bestimmter Anträge von Wahlberechtigten statt, sondern auch auf Grund eines durch die Verfassung gewährleisteten Rechtes, nach dem bestimmte Parlamentsbeschlüsse, besonders Gesetze, unter allen Umständen einer Volksabstimmung zu unterwerfen sind. Das Volk kann das beschlossene bestätigen oder zurückziehen. Diese Einrichtung ist unter dem Namen „Referendum“ bekannt.

In der Römerzeit nannte man die durch Volksabstimmungen zustande gekommenen Gesetze „Plebizite“, weil sie ursprünglich nur für die Plebeier, d. h. für die unteren Volksklassen verbindlich waren; im Jahre 340 v. Chr. erhielten sie für das ganze Volk Geltung. Unter den Römern hießen auch in Frankreich die durch allgemeine Abstimmung erteilten Volksbeschlüsse „Plebizite“. Das jüngste, aber nicht verfassungsmäßige Plebizit fand 1905 in Norwegen statt, das sich durch Volksabstimmung mit fast allen Stimmen für die Aufhebung der Union mit Schweden ausgesprochen hat. Die norwegische Volksabstimmung kommt in ihrem Wesen den demokratischen Abstimmungen im Deutschen Reiche am nächsten.

### Deutsche Nationalversammlung.

90. Sitzung. Berlin, 15. Oktober. Die Besprechung der Intervention über die Förderung und wirtschaftliche Entwicklung wurde mit der Zurückweisung eines demokratischen Antrages und der Annahme eines abgedeckten Antrages der Reichsregierung, daß der Aufbau der Sozialwirtschaft der Betriebe, Reich und Welt erst dann erfolgen soll, wenn die Beziehungen des deutschen Volkes mit diesen Anträgen geordnet sind, abgelehnt. In der heutigen Sitzung erörterte die Nationalversammlung den deutsch-polnischen Vertrag und den deutsch-sowjetischen Vertrag.

Abkommen zwischen Deutschland und Polen. Die Reichsregierung hat dem Reichspräsidenten den Entwurf des Abkommens zwischen Deutschland und Polen vorgelegt. Das Abkommen enthält die Entlassung polnischer Personen und die Wahrung von Staatsrechten.

Der Reichspräsident hat dem Reichspräsidenten den Entwurf des Abkommens zwischen Deutschland und Polen vorgelegt. Das Abkommen enthält die Entlassung polnischer Personen und die Wahrung von Staatsrechten.

Die Reichsregierung hat dem Reichspräsidenten den Entwurf des Abkommens zwischen Deutschland und Polen vorgelegt. Das Abkommen enthält die Entlassung polnischer Personen und die Wahrung von Staatsrechten.

### Post- und Telegraphenverwaltung.

Zuerst sprach der Abg. Besermann von der Deutschen Volkspartei. U. a. bemerkte er, die Abstände im Fernverkehr und Telephonverkehr würden verschwinden, wenn das Post- und Telegraphenwesen in die Hand der Reichsregierung übergeben würde. Die Angelegenheit ist äußerst dringend, und es muß die Postverwaltung als ein Dienst einsehen, der dem Reich als Ganzes zufließen muß. Die Reichsregierung hat die Postverwaltung als ein Dienst einsehen, der dem Reich als Ganzes zufließen muß.

### Amtmanns Magd.

Roman von G. Marlitt.

Die Frau Amtmann mochte wohl recht gehobelt haben in betress des unzulänglichen Mittagessens; ein winzig kleiner Suppentopf dampfte auf dem Herde, und zwei hergerichtete schwächliche Tauben warteten auf den Augenblick, wo sie eine Hand in die Pfanne legen sollte; aber diese Hand war nicht da — es war so still in der Küche, daß man das Summen einer versprengten Summel, ihre schwachen Stöße gegen die Fensterscheiben hören konnte. ... Nun ja, es war selbstverständlich, daß die vielgeliebte Fose, die ja „ein Herz und eine Seele“ mit ihrer Dame war, dem mitleidigen Besuch ebenso aus dem Wege ging, wie die gereizte Beauftragte der Dachstube.

9.

Als er in die Wohnstube zurückkehrte, da bemerkte er Tränen auf dem saftigen Frauengesicht hinter den Vorhängen; der Amtmann aber war bemüht, drei bis vier Stück Zigarren — jedenfalls der Rest aus den Kisten, um derentwillen der Fortwärtler heute mit den Spitzen in der Tasche zum Juden wandern mußte — auf einem Zigarrenständer zu ordnen.

„Nun, wo steht denn der Herr Langbart?“ rief er Herrn Markus entgegen.

Der Fingerzeigende berichtete, daß der junge Mann seinen Weg fortgesetzt haben müsse, und nahm seinen Sitz am Bett der Kranken wieder ein.

„Wußte sie denn nicht zu sagen, wohin er gegangen sei?“ fragte der Amtmann, ganz hingegenommen von seiner Beschäftigung, die Zigarren zurechtzuführen, denn er sah nicht auf.

„Ach, Sie meinen die Magd? Ich sah sie nicht.“ „So, so — wird mit dem Mittagessen zu tun haben.“ — Er bot dem Gutsherrn die Zigarren an, die jedoch dankend abgelehnt wurden.

Herr Markus sah, wie die alte Dame sich verstopfen übermaß eine Träne von den Wimpern wusch. Mitleidig mußte sie um den Spinnenhandel. Die Karte war möglicherweise das letzte Familienreliquat, dessen Ertrag der Älteste Herr Ehegatten im vorhin in

die Luft verpufft hatte; ein Börsengefühl gegen den unverbesserlichen alten Mann ließ in ihm auf, er hätte um keinen Preis eine der Zigarren angerührt.

„Ein materischer Baldilumenstrauß“ bemerkte er mitleidig die Gedanken der Kranken von dem unerquicklichen Thema ablenkend, indem er auf den Strauß im Kristallglas zeigte.

„Das will ich meinen!“ sagte der Amtmann. „Es sind aber auch Künstlerhände, die den Strauß gebunden haben. Meine Nichte, die gegenwärtig bei mir lebt, ist eine Blumenmalerin, die ihresgleichen sucht. Wir erleben viel Freude an ihr, und das Kapital, das ich in ihre Ausbildung gesteckt habe, ist kein verlorenes, wie so mancher schöne Taler Geld, den ich für vermeintliche Talente zum Fenster hinausgeworfen habe.“

„Ach ja — mein guter Mann hat immer geglaubt, er müsse jedem forthelfen, der von der Kunst sein Heil erwartete, und diese Grobheit ist allzu sehr ausgebetet worden“, warf die Kranke mit einem schwachen Lächeln ein, und ein Blick voll untergegangener Liebe streifte den alten Herrn.

„Jugendfesseln sind's gewesen, Sannchen, nur dumme Streiche, die ich aber, weiß Gott, heute noch gerade so machen würde, wenn ich — na, wenn ich noch mitten im Weltstreben draußen mitschwämme. Der Tausend ja, schon wahr's, das Mitschwimmen, trotz der steifen Beine, die mir das elende Augloch, der Hirschkäse, angeblasen hat! Na, 's ist noch nicht aller Tage Abend, und wenn erst mein kalifornischer Goldjunge wiederkommt.“

Er unterbrach sich bei der hastigen Bewegung, mit welcher die alte Frau ihr weggewendetes Gesicht tief in die Kissen drückte. „Aber was ich vorhin sagen wollte —“ hob er, das Kinn verlegen reibend, rasch wieder an. „I nun ja, da starb eines Tages mein guter Bruder; er war schon mit dreißig Jahren Witwer geworden und hinterließ mir das arme kleine Ding, die Agnes. Ein Glückspilz war er nie gewesen, und als Vormund seiner kleinen Waise brauchte ich der Hinterlassenschaft wegen keinen Finger zu rühren — es blieb nichts übrig. Da haben wir das herzigste Mädel an unser Herz genommen, mein Sannchen und ich, wie wenn's der Storch uns eben frisch aus dem Teich abtracht hätte — und nicht zu unserem Schaden.“

In dem verhängnisvollen Augenblick, wo mein armer Frauchen unter ihrem bösen Revendeliden buchstäblich zusammenbrach, da zeigte es sich, was wie an jeder Agnes hatten — sie ließ ihre prächtige Erscheinung in Frankfurt im Stich und kam hierher in die Einsamkeit, um die kranke Tante zu pflegen.“

„Agnes ist ein Engel — sie opfert sich für uns auf“, sagte die alte Dame erregt und so häufig, daß es den Augenblick zu benehmen, um die Dienste des Mädchens in das rechte Licht zu setzen.

„Sie hat ein Joch auf sich genommen, das —“

„Nun, mein Herzchen, so gar haarsträubend ist denn doch nicht!“ unterbrach sie der Amtmann mit einem unruhigen Blick. Er bog sich weg und sah nach dem Mädel, welcher in einem der Fenster saß.

„Um — Gut und Handfläche sind fort!“ Sie wusch wohl wieder einmal im Wasbe auf der Blumenstube.

„Ich hätte mir gern die Freude gemacht, Sie ihnen vorzuführen. So in Saub und Braus wie alle General von Gusef lebt sie in unserem Hause alle dings nicht, indes.“

„Die junge Dame mag in Ihrer Stellung wohl recht vernünftig worden sein!“ warf Herr Markus mit einem leisen, spöttischen Lächeln ein.

„Vernünftig, wie die Dame des Hauses selbst“, bemerkte der Amtmann. „Denken Sie sich doch: Thaler, Besessenen, eigene Kammerjungfer, Ausfahrten der feinen Wagen — er zählte alles an den Fingern ab — „sie ist sehr hübsch, eine vollendete Dame, wunderbar Klavier — Herr Gott, wie mich das immer wieder wurmt!“ unterbrach er sich selbst. „Ich hätte Ihnen einen Hügel, ein Instrument, das mich tausend Taler gekostet hat — mancher beachtliche Künstler hat in meinen Abendgesellschaften darauf gespielt — jetzt steht's bei einem reich gewordenen Fabrikanten, und ein halb Duzend junger Leinwandspinnen Kinnert darauf herum. ... Ja, was das denn aber? Ich mußte es hingeben. Sagen Sie doch selbst, wo hätte ich denn hier das Brauchinstrument ausstellen sollen? ... Ich wünschte nur, Sie hätten einmal diese Konzerte gehört! Unter den Händen einer Nichte klang der Flügel geradezu erhabener, selbst ihren Fingerübungen konnte ich mit Genuß zuhören — ah, Sie sind kein Freund davon?“ fragte er